Verständigungsmittel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist der „milchjunge Knabe“ ein kleiner Bub, der seine staunenden Fragen an die große Welt noch gar nicht in Worte fassen kann? Oder steht er an der Grenze zum Erwachsenwerden und fragt eine schöne „Sie“ (das Gedicht hieß ursprünglich „Therese“!) nach den Geheimnissen des Lebens und der Liebe, worauf die in scheuer Bewunderung Befragte den tumben Burschen halb spöttisch, halb schalkhaft-gütig warnt vor der Flamme, die in seinem Innern aufbrechen könnte? Ablenkungsmanöver: ein leeres Schneckenhaus, in dem etwas „brümmelt“ . . . Es erhöht den Reiz dieser anmutigen Verse mit den „leichten, wunderlichen Klängen“ (so Keller), daß der „milchjunge Knabe“ nicht nur eine Deutung zuläßt — genau wie der „Knabe“ überhaupt.

Hans Sommer

Verständigungsmittel

Telefonieren gegen Schreiben

Wenn Goethe und Schiller bereits das Telefon gehabt hätten, wäre wahrscheinlich mancher heute kostbare Brief nicht geschrieben worden!
In der Tat: Im heutigen Zeitalter des Telefons nimmt die private Korrespondenz immer mehr ab. Die Gründe sind vielschichtig! Ein großer Vorteil des Telefonierens: Man bekommt direkt die Antwort — vor allen Dingen hat man Zeit gespart! Und noch ein wichtiger Aspekt: Die Angst, Fehler zu machen, scheint groß zu sein, deshalb greift man lieber zum Telefon als zum Füllhalter oder Kugelschreiber; denn ein grammatischer oder gar orthografischer Fehler wiegt schwerer als ein akustischer.
Aber trotzdem: Es gibt auch heute noch Leute, die gerne schreiben, und die Freude, Post zu erhalten, ist unvermindert groß.
Das Briefeschreiben hat vielleicht noch einen günstigen Nebeneffekt: Durch so manchen Brief wurde schon ein Telefonkontakt hergestellt, denn Briefe können (manchmal) Wunder bewirken. Vorteil des Briefeschreibens: Man kann es tun, wenn man gerade in Stimmung ist.
Der Empfänger des Briefes wird nicht gestört, und er kann den Brief lesen, wenn er gerade Zeit hat. Und — er kann ihn immer wieder zur Hand nehmen, wenn ihm danach ist.
Von vielen Verliebten wird diese Art des Gedankenaustausches immer wieder gerne geschätzt. Wenn auch die Briefe vielleicht an Umfang und Menge etwas eingebüßt haben, kann man doch auch mit wenig Worten viel sagen, vor allen Dingen „zwischen den Zeilen“ — eine besondere Nuance, die das Telefon eben nicht bieten kann.
Das Telefon hat ja bekanntermaßen den Nachteil, gerade dann in Aktion zu treten, wenn man just keine Zeit hat oder man zum Beispiel eben in die Badewanne gestiegen ist!

Werner Grindel